

Keine Regel ohne Ausnahme!

Erläuterungen zu den Hilfsregeln der Themenzentrierten Interaktion

Cornelia Löhmer und Rüdiger Standhardt

»Hilfsregeln helfen, wenn sie helfen!« (Ruth C. Cohn)

Mitglieder einer Selbsthilfegruppe sehen sich besonders in der Anfangsphase häufig mit Problemen konfrontiert, die den weiteren Aufbau der Gruppe behindern und gefährden können. Unausgesprochene Erwartungen, heimliche Ansprüche sowie grenzenloser Tatendrang auf der einen und abwartende Zurückhaltung auf der anderen Seite sind nur einige Faktoren, die sich in Unsicherheiten und Ängsten im Umgang miteinander niederschlagen. Wenn eine Gruppe dann »richtig läuft«, führen die Mitglieder dies oft auf die gemeinsame Überwindung der Anfangsschwierigkeiten zurück. Die Gruppe hat zusammengefunden, nicht selten hat sie sich zusammenraufen müssen, und dazu gehört, daß sich die Mitglieder auf Vereinbarungen geeinigt haben, die für ihre Gruppe gelten sollen.

Dies sind die formalen Vereinbarungen, wie das Festlegen der Gruppengröße, Ort, Zeit und Dauer der jeweiligen Treffen etc. und die inhaltlichen Vereinbarungen, d.h. die Absprachen über die Ziele und Themen der Gruppe¹. Ein weiterer wichtiger Aspekt betrifft Vereinbarungen, über die Art und Weise des Umgangs miteinander. Der Einigungsprozeß kann langwierig und mühsam sein, und nicht selten zerbricht eine Gruppe in (und an) dieser Phase. Erfahrene Selbsthilfegruppen, aber auch Anleitende, Unterstützende und Beratende von Selbsthilfegruppen versuchen daher immer wieder, allgemeingültige »Regeln« für den Umgang miteinander in Gruppen zusammenzustellen, die sie den »Neulingen« dann in Form von Broschüren, Thesenpapieren und Arbeitsblättern an die Hand geben. Häufig wird in diesem Zusammenhang auf die sogenannten »Hilfsregeln« der Themenzentrierten Interaktion (TZI) zurückgegriffen. Aus dem Gesamtzusammenhang der TZI herausgelöst und zudem häufig auch noch verkürzt und vereinfacht wiedergegeben, besteht die Gefahr, daß die Hilfsregeln dem entgegenwirken, was sie eigentlich fördern sollen: einer lebendigen Kommunikation. Statt der Bezeichnung »Hilfsregel« verwenden wir lieber den Begriff »Kommunikationshilfen«, denn die Bezeichnung Hilfsregel verleitet Menschen, die nicht mit dem Gedankengut der Themenzentrierten Interaktion vertraut sind, dazu, die Betonung auf das Wort »REGEL« und nicht - wie eigentlich gedacht - auf den Aspekt der »HILFE« zu legen². Davon ausgehend, daß es sich bei einer »Hilfsregel« um einen Grundsatz handelt, werden die Kommunikationshilfen der Themenzentrierten Interaktion als Gesetze mißverstanden.

Bevor wir ausführlicher auf die Kommunikationshilfen der TZI zu sprechen kommen, wollen wir kurz auf das Anliegen der Themenzentrierten Interaktion sowie ihre Anwendungsbereiche eingehen.

Was ist Themenzentrierte Interaktion?

Die Themenzentrierte Interaktion (TZI) nach Ruth C. Cohn³ ist ein Gruppenmodell, das aus den Erkenntnissen der Psychoanalyse und den Einflüssen der Gruppentherapie entstanden ist. Das zentrale Anliegen der TZI ist das »Lebendige-Miteinander-Lernen«. Darunter ist ganzheitliches Lernen zu verstehen mit dem Ziel, sich selbst und andere so zu leiten, daß die wachstumsfreundlichen und heilenden, nicht aber die stagnierenden und krankmachenden Tendenzen im Menschen angeregt und gefördert werden. Das Gruppenarbeitsverfahren der TZI wird mittlerweile in vielen Arbeitsbereichen eingesetzt, vor allem in der Aus- und Fortbildung von Fachkräften in Pädagogik, Psychologie und Psychotherapie sowie in den Arbeitsfeldern Politik, Wirtschaft, Kirche und Verwaltung. Aufnahme fand die TZI auch in die Supervisionsarbeit und die Organisationsberatung - kurz gesagt überall da, wo Arbeitsgruppen ihren Kooperations- und Kommunikationsstil verbessern wollen.

Darüber hinaus kann die Themenzentrierte Interaktion »sehr gut im Rahmen von Selbsthilfe angewandt werden«⁴, weil das TZI-Gruppenmodell und die Selbsthilfegruppenarbeit grundlegende Werte und Prinzipien gemeinsam haben. An drei wesentlichen Aspekten der Themenzentrierten Interaktion wollen wir dies nachfolgend verdeutlichen:

TZI-Grundannahmen für die Selbsthilfegruppenarbeit:

1. Autonomie und Interdependenz

In den Grundannahmen der TZI heißt es: »Der Mensch ist eine psycho-biologische Einheit und ein Teil des Universums. Er ist darum gleichermaßen autonom und interdependent. Die Autonomie des einzelnen ist um so größer, je mehr er sich seiner Interdependenz mit allen und allem bewußt wird.«

In dieser Grundannahme werden zwei wesentliche Gesichtspunkte des menschlichen Seins thematisiert. Zum einen die Eigenständigkeit und Entscheidungsfreiheit des Menschen, zum anderen seine Verbundenheit mit den Mitmenschen und darüber hinaus mit der gesamten Schöpfung. Die Wechselwirkung von Autonomie (Selbst- und Eigenständigkeit) und Interdependenz (Abhängigkeit und Verbundenheit) gehört existentiell zum menschlichen Dasein. Das Verständnis für die Interdependenz und Autonomie des Menschen wächst in dem Maße, wie es gelingt, die reale Situation - einschließlich der Fähigkeiten und Abhängigkeiten der Mitglieder einer Gruppe - bewußt wahrzunehmen. Oder anders ausgedrückt: Je klarer die Abhängigkeiten von den äußeren Gegebenheiten und den inneren Mustern, Einstellungen und Haltungen erkannt und begriffen werden, desto größer wird die Entscheidungs- und Einflußmöglichkeit.

2. Ermutigung zur Grenzverschiebung

In einer weiteren Grundannahme der TZI heißt es: »Freie Entscheidung geschieht innerhalb bedingender innerer und äußerer Grenzen. Erweiterung dieser Grenzen ist möglich.«

Diese Grundannahme bringt zum Ausdruck, daß es in jeder Situation innere und äußere Grenzen gibt, die aber - weil sie zeitgeschichtlichen Charakter haben - verwandelt und verändert werden können. So mögen menschliche Reaktionen auf eine bestehende Situation zwar unterschiedlich sein, doch gleichgültig wie sie aussehen, sie basieren immer auf einer Entscheidung. Der Mensch kann seiner Freiheit und Verantwortlichkeit nicht entkommen, weil er sich nicht *nicht* verhalten und nicht *nicht* entscheiden kann. Ein Mensch beispielsweise, der an einer umweltbedingten Krankheit leidet, kann sich dafür entscheiden, diese hinzunehmen. Damit unterstützt er die bestehenden Verhältnisse. Er kann aber auch die Situation als Herausforderung annehmen, seinen Freiheitsspielraum ausloten, ihn entsprechend nutzen und auf diese Weise sich selbst und die Umwelt verändern, indem er z. B. eine Selbsthilfegruppe gründet oder sich einer solchen Gruppe anschließt.

Mit der Bewußtheit menschlicher Entscheidungsfähigkeiten und ihrer Grenzen ist eine wesentliche Voraussetzung für gesellschaftsverändernde Arbeit gegeben. Der Mensch - darauf hat Ruth C. Cohn immer wieder hingewiesen - ist weder allmächtig noch ohnmächtig, er ist partiell mächtig. Diese partielle Mächtigkeit gilt es in jeder neuen persönlichen, politischen und sozialen Situation zu erkennen und zu nutzen.

3. *Leitung als Funktion*

Die TZI ist ein Ansatz zum Sich- Selbst- und Gruppenleiten. Für die Mitglieder einer Gruppe bedeutet dies, daß sie zugleich Teilnehmende als auch Leitende sind. Die TZI betont in diesem Zusammenhang die Wichtigkeit einer klaren Gruppenleitung. Diese ist nicht unbedingt auf einzelne Personen beschränkt. Im Gegenteil: Die Leitungsfunktion sollte von jedem Gruppenmitglied wahrgenommen werden. Die jeweilige Gruppenleiterin bzw. der Gruppenleiter sind in erster Linie Teilnehmende und bringen als gleichberechtigte Mitglieder der Gruppe auch eigene Ideen, Interessen, Gedanken und Gefühle in den Gruppenprozeß ein. Erst in zweiter Linie haben TZI-Gruppenleitende eine spezielle Funktion (z. B. inhaltliche und strukturelle Vorbereitung des Gruppentreffens). Ist die Leitungsposition nicht klar festgelegt, sinkt erfahrungsgemäß nach einiger Zeit entweder das inhaltliche Niveau der Gruppe oder die einzelnen bzw. die Beziehungen in der Gruppe kommen zu kurz. All dies kann zu einer vorzeitigen Auflösung der Gruppe führen.

4. *Die Kommunikationshilfen der Themenzentrierten Kommunikation*

Die Kommunikationshilfen sind das Ergebnis der Bemühungen, konkrete praktische Anwendungshilfen für die Grundannahmen der Themenzentrierten Interaktion zu finden. Wie schon weiter oben angedeutet, sind sie nicht im Sinne unumstößlicher Grundsätze zu verstehen, sondern als Angebote und als Ermutigung. Ob sie für eine Kommunikation förderlich sind oder ob sie sie behindern, hängt von der jeweiligen konkreten Situation in einer Gruppe ab. Je nach dem, zu welchem Zeitpunkt wer die Kommunikationsregeln wie einführt, haben sie ganz unterschiedliche Wirkungen. Es hat sich daher bewährt, daß es keine feststehende Anzahl und keine einheitliche Formulierung der »Hilfsregeln« gibt, denn eine derartige Auflistung und Festlegung würde der Vielfältigkeit von Gruppensituationen nicht gerecht. Wichtig ist die situationsgemäße Anwendung der Kommunikationshilfen mit dem Wissen um deren hilfreiches Potential.

Grundsätzlich beziehen sich alle Kommunikationsregeln darauf, die Aufmerksamkeit der Gruppenmitglieder für sich selbst und für die Anderen zu erhöhen und sie sind darauf ausgerichtet, die Kooperations- und Kommunikationsfähigkeit einer Gruppe zu unterstützen.

Im folgenden werden wir die wichtigsten Kommunikationshilfen der TZI vorstellen und zur ihrer jeweiligen Bedeutung Stellung nehmen. Ein wichtiges Kriterium bei der Auswahl war für uns die Anwendbarkeit der Kommunikationshilfen auf die Selbsthilfegruppenarbeit. Die für uns zentrale »Hilfsregel« wird in der Literatur - wenn überhaupt - an letzter Stelle genannt:

- **»Wenn Du willst (nicht: wenn du gerade die Laune dazu hast), durchbrich alle diese >Regeln<!«**

Wir setzten diese Kommunikationsregel an den Anfang, weil mit ihr genau die Eigenverantwortlichkeit des Menschen im Zusammenspiel mit der aktuellen Lebenssituation betont wird, die ein stures Befolgen von Regeln verhindern soll. Die Bedeutung und die Wirksamkeit von Regeln wird hier noch einmal ausdrücklich in Frage gestellt.

- **»Sei dein eigener Chairman/Chairwoman⁵, sei die Chairperson deiner selbst. Mache dir deine innere und äußere Wirklichkeit bewußt. Benütze deine Sinne, Gefühle,**

gedanklichen Fähigkeiten und entscheide dich verantwortlich von deiner eigenen Perspektive her.«

Mit dieser Kommunikationshilfe sollen Menschen ermutigt werden, Verantwortung für sich zu übernehmen, um sich selbst »leiten« zu können. Dieser Hinweis stellt klar, daß jede und jeder einzelne verantwortlich ist für das Geben und Nehmen in der Interaktion mit allen anderen. Zunächst geht es darum, den Blick auf die innere Wirklichkeit zu richten, um so die eigenen Gefühle, Bedürfnisse und Bestrebungen wahrzunehmen und um sich gleichzeitig der körperlichen Empfindungen, der Intuition, Phantasien und Wertungen der eigenen Person bewußt zu werden. Nicht was »man« sagt, soll der Ausgangspunkt des eigenen Denkens, Fühlens und Handelns sein, sondern was jeder Mensch selber denkt und fühlt. Es geht um die autonomen Anteile der Person. Daneben wird der Blick auf die äußere Wirklichkeit betont, denn die eigenen Bedürfnisse stehen immer in einem Kontext. Es gilt, dieses Umfeld wahrzunehmen und die eigenen Abhängigkeiten zu realisieren. Erst auf der Grundlage des »Blickes nach innen« und des »Blickes nach außen« ist eine verantwortliche Entscheidung möglich, wobei jeder Mensch nur die Verantwortung für die eigenen Handlungen und Nicht-Handlungen übernehmen kann.

Eine weitere Ausführung erscheint uns im Zusammenhang mit der »Chairperson-Kommunikationshilfe« notwendig, denn diese *fordert* zu einem Verhalten auf, das eigentlich aus der einzelnen Person *erwachsen* muß. Diese paradoxe Situation wird jedoch solange bestehen, wie die meisten Menschen ein derartiges mündiges und freies Verhalten erst einüben müssen, denn nur die wenigsten von uns haben in ausreichendem Maße gelernt, für sich selbst zu sorgen und die Verantwortung zu übernehmen.

• **»Störungen und Betroffenheiten haben Vorrang. Beachte Hindernisse auf deinem Weg, deine eigenen und die von anderen; ohne ihre Lösung wird Wachstum verhindert oder erschwert.«**

Störungen fragen nicht nach Erlaubnis, sie haben de facto Vorrang und verschaffen sich ihr Recht, egal ob die Gruppenmitglieder dies wollen. Es gilt daher, »Störungen« als Realität des Menschen in der konkreten Situation ernstzunehmen. Störungen sind sowohl Zerstreutheiten, Ärger, Langeweile, Konflikte mit anderen Gruppenmitgliedern als auch Freude, Begeisterung und Sachinteresse - kurz gesagt alles, was (scheinbar) nichts mit dem augenblicklichen Thema zu tun hat und was die Aufmerksamkeit einzelner oder der Gruppe von der vorgenommenen Aufgabe ablenkt. Lebendiges Miteinander-Lernen kann jedoch nur erreicht werden, wenn sich alle Mitglieder einer Gruppe auf das Thema und den Gruppenprozeß konzentrieren können. Das gemeinsame Arbeiten wird aber bereits dann verhindert, wenn ein Gruppenmitglied - aus welchen Gründen auch immer - nicht bei der Sache ist. Diese Person ist der Gruppe als Gruppenmitglied verlorengegangen. Wenn die Person ihre Aufmerksamkeitsverschiebung jedoch äußert, wird die Störung zum offiziellen Mittelpunkt des Gruppengesprächs, und zwar solange, bis das Gruppenmitglied in die Gruppe zurückgefunden hat. Oft reicht schon das Aussprechen der Störung aus, um die betreffende Person wieder in das Gespräch einzubeziehen. Unter Umständen beansprucht die Beseitigung der Störung aber auch viel Zeit. Diese Zeit ist in keinem Fall »vertan«, da die Gruppe erfahrungsgemäß nach der Beseitigung der Störung um so intensiver zusammenarbeitet. Im Unterschied dazu beeinträchtigt ein gewaltsames Verdeckthalten einer Störung den gemeinsamen Arbeitsprozeß anhaltend und entscheidend.

• **»Vertritt dich selbst in deinen Aussagen; sprich per ICH, und nicht per WIR oder per MAN.«**

Für viele Menschen sind konkrete Ich-Aussagen schwierig und erst allmählich lernen sie, die volle Verantwortung für das zu übernehmen, was sie sagen. Die Kommunikationshilfe

ermutigt, sich nicht hinter verallgemeinernden Wendungen zu verstecken, sondern selbstverantwortliche Aussagen zu machen, beispielsweise Sätze mit ICH statt mit DU oder SIE zu beginnen.

- **»Wenn du eine Frage stellst, sage, warum du fragst und was deine Frage für dich bedeutet. Sage dich selbst aus und vermeide das Interview.«**

Für eine ausgewogene Kommunikation sind persönliche Aussagen förderlicher als Fragesätze. Fragen sind oft Vermeidungsspiele, um die eigenen Ansichten, Meinungen und Erfahrungen nicht offen aussprechen zu müssen. Eine Aussage dagegen regt andere Gruppenmitglieder auch zu eigenen Aussagen an, so daß ein direkter persönlicher und sachlicher Austausch leichter möglich werden kann. Bei authentischen Informationsfragen ist es hilfreich, den zugrunde liegenden Informationswunsch (Warum und wozu brauche ich diese Information?) offenzulegen, auf diese Weise wird ein einseitiges Frage-Antwort-Spiel vermieden.

- **»Halte dich mit Interpretationen von anderen so lange wie möglich zurück. Sprich statt dessen deine persönlichen Reaktionen aus.«**

Eine partnerschaftliche Kommunikation wird erschwert, wenn Teilnehmerinnen und Teilnehmer das Verhalten von Gruppenmitgliedern interpretieren, ohne darum gebeten worden zu sein. Dabei ist unerheblich, ob eine Interpretation zutreffend ist oder nicht - sie ruft im Regelfall Abwehr hervor und bringt das Gegenüber in eine defensive Haltung. Darüber hinaus gilt: »Wenn du schon Aussagen über andere oder Beobachtungen über Personen, Dinge und Sachverhalte außerhalb deiner selbst mitteilen möchtest, gib stets den Zusammenhang mit dir selbst bekannt, soweit er dir verfügbar ist.«

- **»Wenn mehr als einer gleichzeitig sprechen will, verständigt euch in Stichworten, über was ihr zu sprechen beabsichtigt.«**

Bei einem engagierten Gespräch kann es leicht geschehen, daß mehrere Personen gleichzeitig sprechen wollen. Die Gruppenmitglieder treffen dann die Entscheidung, wer im Augenblick zuerst redet.

Da Seitengespräche ein aufmerksames Zuhören und Reden verhindern und oft ein Ventil in einer schwierigen Gruppensituation darstellen, lautet ein ergänzender Hinweis: »Seitengespräche haben Vorrang. Sie stören und sind meist wichtig, denn sie würden nicht geschehen, wenn sie nebensächlich wären.«

- **»Sei authentisch und selektiv in deiner Kommunikation. Mache dir bewußt, was du denkst, fühlst und glaubst, und überdenke vorher, was du sagst und tust.«**

Selektive Authentizität bedeutet, daß alles, was in einer Gruppe gesagt wird, ehrlich sein soll, was jedoch nicht bedeutet, daß auch alles gesagt werden muß. Diese realistische Offenheit beachtet die Tragfähigkeit und Verletzlichkeit von Teilnehmenden und ist ein Gegengewicht zu dem undifferenzierten und dogmatischen Anspruch mancher Selbsterfahrungsgruppen.

- **»Werde wach für deine Gefühle. Sie gehören zu deinem Wert und zu deiner Wichtigkeit. - Sie sind gültig für dich und deinen jeweiligen Augenblick. Sie sind deine Energiespender.«**

Ein vertrauensvolles Klima in einer Gruppe wird gefördert, wenn die Gruppenmitglieder nicht nur auf ihre Gedanken und Äußerungen achten, sondern auch ihre Gefühle und aufsteigenden Impulse wahrnehmen und mitteilen. Begeisterung, Sympathie und Freude gehören genauso zur gemeinsamen Sache wie Ärger, Wut, Angst und Langeweile.

- **»Beobachte Signale aus deiner Körpersphäre, und beobachte diese auch bei anderen Teilnehmenden.«**

Mit dieser Kommunikationshilfe wird die Gleichgewichtigkeit von Körper- und Wortsprache zum Ausdruck gebracht. Weil unsere Erfahrungen als Gefühle durch unseren Körper hindurchgehen, sind Körperempfindungen Hinweise aus unbewußten und tieferen Gefühlsschichten. Körpersignale sind unmittelbarer und daher authentischer als das gesprochene Wort und können einen wertvollen Beitrag zum Thema leisten.

- **»Beachte nicht nur, was du möchtest, sondern auch, was du mußt und was du sollst!«**

Diese Kommunikationshilfe betont noch einmal ausdrücklich die interdependente Seite des Menschen. Niemand kann ohne die Beziehung zu anderen Menschen leben und auch nicht abgekoppelt von seinem sonstigen nahen und weiten Umfeld. Daraus ergeben sich Verpflichtungen, deren Einhaltung solange unproblematisch ist, wie sie keine Mühe bereiten. Doch sobald Pflichten und Aufgaben mit Unlust gekoppelt sind, fällt es vielen Menschen schwer, sie als sinnvoll anzusehen, vor allen dann, wenn sie sich gerade in einem Prozeß befinden, in dem sie lernen, ihre eigenen Bedürfnisse ernstzunehmen. Eine einseitige Beachtung der eigenen Lust ist ebenso destruktiv wie selbstvergessene Pflichterfüllung, und so fordert diese Kommunikationshilfe auf, beides im Blick zu behalten.

Anregungen für die Selbsthilfegruppenarbeit

Alle vorgestellten TZI-Kommunikationshilfen lassen sich in der Selbsthilfegruppenarbeit fruchtbar einsetzen, solange sie als Angebote verstanden werden. Womit aber nicht gesagt werden soll, daß die Mitglieder einer Selbsthilfegruppe nur dann effektiv und für alle Beteiligten befriedigend zusammenarbeiten können, wenn sie auf Kommunikationshilfen zurückgreifen. Menschen, die ernsthaft miteinander im Kontakt sind, werden, wenn sie über die Art ihrer Begegnungen nachdenken, feststellen, daß sie einen Umgang miteinander pflegen, in dem sie sowohl sich selbst als auch die anderen ernstnehmen - nur: Die wenigsten Menschen haben es gelernt, sowohl spontan als auch verantwortungsbewußt mit sich und mit anderen umzugehen. Kommunikationshilfen können daher wertvolle Anregungen bieten. Die Mitglieder von Selbsthilfegruppen können sich jedoch ebensogut selbst auf den Weg machen und ihre eigenen Kommunikationshilfen entwickeln. Für alle Empfehlungen, Hilfen und Regeln, seien sie selbst aufgestellt oder übernommen, gilt der Hinweis: Keine Regel ohne Ausnahme!

Anmerkungen

- 1 Vgl. Kösters, Winfried: Vom Ich zum Wir: Selbsthilfegruppen. Stuttgart 1992; Moeller, Michael L.: Selbsthilfegruppen. Reinbek 1978, S. 159ff.
- 2 Vgl. Cohn, Ruth C.: Themenzentrierte Interaktion. Kein »Regelsystem«; keine »Leitlose Gruppe«. Eine passionierte Richtigstellung. In: Wege zum Menschen, 25 (1975), S. 486-489. Ruth Cohn schreibt in ihrer Richtigstellung auf Seite 488: »TZI-Hilfsregeln sind technische Werkzeuge innerhalb eines komplexen persönlichkeitsfördernden Lehr- und Kommunikationssystem. Jedoch können TZI-Gruppen prinzipiell - wenn auch erschwerter und erschwerender - ohne Hilfsregeln geleitet werden.«
- 3 Die beiden wichtigsten Veröffentlichungen von Ruth C. Cohn zur TZI: Cohn, Ruth C.: Von der Psychoanalyse zur Themenzentrierten Interaktion. Von der Behandlung einzelner zu einer Pädagogik für alle. Stuttgart 1975; Cohn, Ruth C./Farau, Alfred: Gelebte Geschichte der Psychotherapie. Zwei Perspektiven. Stuttgart 1984

- 4 Moeller, Michael L.: Anders helfen. Selbsthilfegruppen und Fachleute arbeiten zusammen. Frankfurt 1992, S.95; vgl. außerdem: Trojan Alf (Hrsg.): Wissen ist Macht. Eigenständig durch Selbsthilfe in Gruppen. Frankfurt/M. 1986, S. 131 f.
- 5 Der Begriff »Chairperson« läßt sich nicht ohne Sinnverlust mit einem Wort übersetzen. Daher wird in der Terminologie der TZI dieser, wenn auch veraltete Begriff beibehalten.

Aktuelle Veröffentlichungen zur TZI:

1. Eine allgemeinverständliche Einführung, die besonders für Selbsthilfegruppen geeignet ist: Cornelia Löhmer, Rüdiger Standhardt: *Themenzentrierte Interaktion. Die Kunst, sich selbst und eine Gruppe zu leiten.* Mannheim (PAL) 1992, 113 S., 16,80 DM
2. Ein umfassendes Theorie- und Praxishandbuch, das besonders für Selbsthilfegruppen-Unterstützer geeignet ist: Cornelia Löhmer, Rüdiger Standhardt (Hrsg.): *TZI. Pädagogisch-therapeutische Gruppenarbeit nach Ruth C. Cohn.* Stuttgart (Klett-Cotta) 1992, 447 S., 48,- DM

(Cornelia Löhmer, Rüdiger Standhardt: Keine Regel ohne Ausnahme! Erläuterungen zu den Hilfsregeln der Themenzentrierten Interaktion. In: selbsthilfegruppen nachrichten 1993, S. 16-19)